

Evangeliumsruf



Nr. 1

Evangeliumsruf

Eine christliche Zeitschrift von Täufern, die biblische Antworten auf die Probleme der heutigen Gesellschaft aufzeigt.

Gezieltes Geben

Seite 4

Doch nicht Ich? S. 2 | Narzissmus S. 3 | Zwei Ritter S. 5 | Dinosaurier und Drachen S. 6
Wenn der Tod in unsere Familien kommt S. 8 | Hast du Salz? S. 10

Doch nicht Ich?

von Clay Zimmerman

Bei ihrem letzten gemeinsamen Mahl stellten die Jünger Jesus diese Frage, als Er sagte, dass einer der Anwesenden Ihn verraten würde. Sie waren daran unschuldig (außer Judas), stellten die Frage aber trotzdem: „Herr, doch nicht ich?“

Sie waren nicht schuldig, Ihn verraten zu haben, aber sie kannten ihr eigenes Herz in einer verwandten Angelegenheit nicht. Als Jesus Petrus sagte, dass er Jesus in dieser Nacht verleugnen würde, erklärte Petrus, dass dies nicht der Fall sei. Er sagte, er würde mit Jesus sterben. Das sagten auch die übrigen Jünger. Doch im Laufe der Nacht verließen die Jünger alle Jesus, und Petrus verleugnete Ihn sogar dreimal.

Manchmal sind unsere Handlungen und Reaktionen nicht so edel, wie wir es uns wünschen. Können wir das zugeben? Wenn etwas schief geht, können wir uns ehrlich fragen: „Liegt es an mir?“

Unsere menschliche Natur neigt dazu, uns zu verteidigen und anderen die Schuld zu geben, wenn etwas schief geht. Am Anfang der Schöpfung, als Gott fragte: „Wo bist du?“ gab Adam zu, dass er Gott ungehorsam gewesen war. Aber Adam gab Eva die Schuld, und Eva gab der Schlange die Schuld. Ja, es hat einen schlechten Einfluss gegeben, aber das machte ihre individuelle Schuld nicht ungeschehen. Ausreden, Rechtfertigungen und sogar die Fehler anderer können unsere eigene Schuld nicht ungeschehen machen.

Glaubst du, dass du unschuldig bist, wenn du anderen die Schuld gibst? Stell dir folgendes Szenario vor. Du warst zur Hauptverkehrszeit in der Stadt und der Verkehr war furchtbar. Er war so dicht, dass es nur noch im Schneckentempo vorwärts ging. Manchmal kam er sogar ganz zum Stillstand. Dadurch kamst

du sogar zu spät zu einem Termin. Später erzählst du einem Freund davon. „Der Verkehr war heute so schlimm in der Stadt. Stoßstange an Stoßstange und manchmal kam es sogar ganz zum Stillstand. Ich bin sogar zu spät zu meinem Termin gekommen. Wie lächerlich!“

Hattest du Recht? Ja. Aber was ist die ganze Geschichte? Um ganz fair und ehrlich zu sein, müsstest du etwas wie Folgendes sagen. „Ich war heute in der Stadt und habe geholfen, einen Stau zu verursachen. Wir haben den ganzen Ort zum Stillstand gebracht. Manchmal mussten wir sogar ganz anhalten, weil wir so viele waren. Am Ende kam ich zu spät und viele andere wahrscheinlich auch. Wir waren lächerlich!“

Hmmm, ist es das, was wir sagen? Ist es das, was wir denken? Wenn du und alle anderen zu Hause geblieben wären, hätte es keinen Stau gegeben. Und doch gab jeder dem anderen die Schuld.

Was ist mit anderen Dingen in unserem Leben? Was ist mit den Problemen bei der Arbeit, zu Hause oder mit den Nachbarn? Was ist mit dieser gescheiterten Beziehung? Manche Leute streiten sich sogar über Angelegenheiten in der Gemeinde. Sind wirklich immer die anderen schuld? Vielleicht sagen sie dasselbe. Vielleicht sollten wir anfangen, uns selbst ehrlich zu fragen: „Liegt es an mir?“ Vielleicht sind wir gar nicht so unschuldig wie wir gerne glauben würden. Der einzige Weg, unsere Probleme wirklich zu lösen, ist, geradezustehen und ehrlich über unsere eigene Schuld nachzudenken.

„Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.“ (1. Johannes 1,9)

EVANGELIUMSRUF

Nr. 1

Chefredakteur: Daniel Allgyer

Redakteure/Autoren: Joe Weirich,
Wayne Miller, James Yoder, Clay Zimmerman

Rezensent: Roger L. Berry



Für weitere Informationen über Täufer oder für geistliche Hilfe wenden Sie sich bitte an evangeliumsruf@gmail.com. Evangeliumsruf ist eine vierteljährlich erscheinende Zeitschrift. Exemplare von Evangeliumsruf sind unter AnabaptistResources.org kostenlos erhältlich.



Narzissmus

von Gardell Strite

In der griechischen Mythologie war Narziss ein schöner Jüngling, der die Aufmerksamkeit anderer verschmähte, sich aber in sein eigenes Spiegelbild im Wasser verliebte und schließlich verdorrte und starb, während er sein eigenes Bild im Wasser bewunderte. Aus dieser Geschichte stammt das Wort Narzissmus. Narzissmus bedeutet „übermäßige Bewunderung oder Faszination für sich selbst; Selbstliebe“.

Natürlich gab es keine Person oder einen Gott Narziss, aber derjenige, der diese mythische Geschichte erfand, wusste etwas über das Denken der Menschen und die Folgen der Fixierung auf das eigene Ich. Die Bewunderung der eigenen Schönheit oder der eigenen Fähigkeiten ist uns angeboren, aber diese Selbstfokussierung lässt uns am Ende geistlich leer, einsam und unerfüllt.

Absalom, der Sohn von König David, war ein Narzisst. In der Bibel heißt es: „in ganz Israel war kein Mann so berühmt wegen seiner Schönheit wie Absalom“. Jedes Jahr ließ er sich sein schönes Haupthaar abschneiden, und sorgte dafür, dass sein Haar gewogen wurde, um zu sehen, wie schwer es war. Schließlich führte er eine Rebellion gegen seinen Vater an, und in der darauffolgenden Schlacht geriet sein Maultier unter eine Eiche. Absaloms Kopf verfang sich im Baum, das Maultier lief unter ihm weg und sein schöner Körper hing hilflos in der Luft. Absalom, der Narzisst, starb in diesem Baum. (Lies 2. Samuel 14-18 für die Geschichte von Absalom.)

Wie kann ich herausfinden, ob ich ein Narzisst bin?

Hier sind einige Fragen, die du dir stellen kannst.

1. Wie oft denke ich über mich selbst nach?

2. Denke ich, dass ich besser oder wertvoller als andere bin?
3. Bin ich bereit, andere zu verletzen, wenn ich glaube, dass ich dadurch einen Vorteil erhalte?
4. Glaube ich, dass meine Mitmenschen mir etwas schulden und ich ihnen nichts schulde?
5. Bin ich beleidigt, wenn andere mir nicht die Ehre erweisen, die ich meiner Meinung nach verdiene?

Josef war ein junger Mann „von schöner Gestalt und gutem Aussehen.“ Aber er ließ sich seine Schönheit nicht zu Kopf steigen. Wenn seine Mitgefangenen traurig waren, bemerkte er das und reichte ihnen die Hand. (1. Mose 40,7) Er vergab seinen Brüdern aus freien Stücken, obwohl sie ihm großes Unrecht angetan hatten. Er rächte sich nicht an ihnen, obwohl er die Macht und Autorität dazu hatte. Schließlich stieg er zum zweithöchsten Herrscher im Land Ägypten auf und rettete „viele Menschenleben“. Josef war das Gegenteil eines Narzisstens. (Lies die Geschichte von Josef in 1. Mose 37-50.)

Unser gelobter Herr Jesus war das vollkommene und beste Beispiel für Selbstlosigkeit. Er kam nicht „um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“ (Matthäus 20,28) „Darum hat ihn Gott auch über alle Maßen erhöht und ihm einen Namen verliehen, der über allen Namen ist, damit in dem Namen Jesu sich alle Knie derer beugen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind“ (Philipper 2,9-10).

Ein Gebet, das mir sehr wichtig ist:

Herr, hilf mir, von Tag zu Tag so zu leben, dass ich mich selbst vergesse, dass selbst, wenn ich mich zum Gebet niederkniete, mein Gebet für andere sein kann.

-Charles D. Meigs





Gezieltes Geben

von Gary Miller

Christen geben. Das gehört einfach dazu, wenn der ultimative Geber in dir wohnt. Der Apostel Paulus ermutigte die wohlhabende Gemeinde in Korinth, mit armen Gläubigen in einem anderen Land zu teilen: „Denn ihr kennt ja die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, obwohl er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich würdet.“ (2. Korinther 8,9) Paulus sagte den wohlhabenden Gläubigen in Korinth, dass sie jetzt mit anderen teilen sollten, so wie Jesus sich selbst gegeben hat, um mit ihnen zu teilen.

Nachfolgend ein paar Hinweise, die uns in diesem Bereich des Gebens helfen können:

Gib zuerst. Allzu oft warten wir erst mal ab, ob genug übrig bleibt, um dann zu geben. Wir haben die feste Absicht zu geben, aber irgendwie kommt es nicht dazu. In den meisten unserer Haushalte, vor allem in der Anfangszeit, geben wir alles aus, was wir auf dem Konto haben. Es gibt immer Nöte, die auf einen warten. Wenn wohlätiges Spenden dir so wichtig ist wie die Miete, wird es auch passieren.

Gib regelmäßig. Jonathan Edwards, ein Pastor während der Großen Erweckung in den 1740er Jahren, nahm sich vor, „immer so zu leben, wie ich es in meinen gottesfürchtigsten Momenten für das Beste halte, und wenn ich die klarste Vorstellung von den Dingen des Evangeliums und einer anderen Welt habe“. Er hatte festgestellt, dass es Zeiten gab, in denen es leicht war, Entscheidungen aus einer ewigen Perspektive zu treffen. In diesen Zeiten spürte er deutlich die Führung des Heiligen Geistes. Aber es gab auch Zeiten, in denen Nebel aufkam und seine Sicht eingeschränkt war, in denen die Ewigkeit nicht so klar schien und es einfacher war, dem Fleisch zu folgen. Wir alle haben damit zu kämpfen, und es ist wichtig, dass wir unsere Spendenentscheidungen treffen, wenn wir spüren, dass wir am „gottesfürchtigsten“ sind, und dann regelmäßig geben, auch in den Zeiten, in denen die Ewigkeit nicht so klar ist.

Gib in Liebe und im Namen Jesu. Unsere Beweggründe beim Geben sind extrem wichtig. Es ist möglich, für die eigene Anerkennung zu geben oder um einen geistlichen Eindruck zu machen. Wir können über unsere Gemeinde geben und insgeheim hoffen, dass unsere Gemeinde dafür

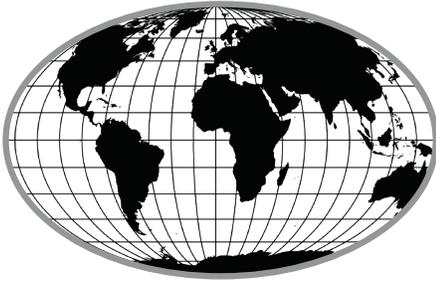
bekannt wird, dass sie sich um ihre Mitglieder kümmert. Aber die Bibel macht deutlich, dass Gott nach einer bestimmten Art des Gebens sucht – Geben aus Liebe und im Namen Jesu und Seines Reiches. Prüfe deine Beweggründe genau und sei dir sicher, dass dein einziges Ziel darin besteht, unserem Herrn Jesus und Seinem Reich zu dienen.

Gib unter Gebet und mit Bedacht. Erlaube dem Herrn, deine Entscheidungen zu lenken und sei bereit, die angeblichen Bedürfnisse zu überprüfen. In der Didache, einer frühchristlichen Schrift, heißt es: „Lass deine Almosen in deinen Händen schwitzen, bis du weißt, wem du geben sollst.“ Mit anderen Worten: Überlege dir gut, wem du dein Geld gibst und wem du damit hilfst. Geben ist nicht dazu da, das Gewissen zu beruhigen. Unser Ziel als Verwalter ist es, den Besitz des Königs so auszugeben, dass wir dem König gefallen. Wenn wir das ernst meinen, ist es nur logisch, dass wir Ihn um Rat fragen.

Gib mit Hingabe. Das ist vielleicht das Schwierigste für unser Fleisch, aber das Beispiel der Witwe mit den zwei Scherflein ist eindeutig. Es erfreut das Herz Gottes, Gläubige zu sehen, die sich so sehr für Jesus Christus einsetzen, dass sie bereit sind, etwas für das Reich Gottes völlig herzugeben. Diese zwei Scherflein stellten den Lebensunterhalt der Witwe dar. Sie waren alles, was sie hatte. Aber sie war bereit, sie für das Reich Gottes herzugeben. Analysiere dein eigenes Leben. Gibt es etwas von Wert, das du für das Reich Gottes hergeben könntest? Vielleicht ist es ein Sparkonto oder ein Gegenstand, der dir lieb und teuer ist. Oder vielleicht ist es ein Hobby, das Ressourcen verbraucht, die umgewidmet werden könnten. Egal, was es ist, sei bereit, es freudig für das Reich Gottes herzugeben und beweise deine Bereitschaft mit Taten.

Ein sicherer Aufbewahrungsort für Spendengelder. Viele Familien haben davon profitiert, ein separates Konto für Spendengelder zu führen. Bei Einnahmen wird ein bestimmter Prozentsatz auf dieses Konto überwiesen und gilt als unantastbar. So kann man sich Zeit nehmen und darüber beten, wohin das Geld fließen soll, und gleichzeitig verhindern, dass es in den Strudel der täglichen Ausgaben gerät.

„Jeder, wie er es sich im Herzen vornimmt; nicht widerwillig oder gezwungen, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!“ (2. Korinther 9,7)



Zwei Ritter

von Daniel Allgyer

Es wird eine Allegorie über einen Sir Knight erzählt, der vor kurzem in die Familie des Königs aufgenommen wurde. Im Dienste seines Königs begibt sich Sir Knight auf eine Mission zu einer weit entfernten Burg. Doch auf dem Weg lauern Gefahren und Probleme in Form eines behelmten Schwarzen Ritters, der Sir Knight in einen Hinterhalt locken will.

Eines Abends, nachdem er den Angriff einer Gruppe von Schergen des Schwarzen Ritters abgewehrt hat, sucht der Ritter einen Platz zum Ausruhen. Am Wegesrand steht eine kleine Hütte, in der ihm ein rauer, treuer Hirte ein Feldbett für die Nacht anbietet.

Als Sir Knight am Wegesrand steht und die karge Unterkunft begutachtet, erzählt ihm eine freundliche Reisende von einem großen Gasthaus, das etwas weiter entfernt auf einem Hügel liegt. Die schmeichelnde Reisende überredet den müden Ritter, zu dem Gasthaus weiterzureisen und sich dort bequem auszuruhen.

Sir Knight findet das Gasthaus überfüllt und laut vor, doch die seidenweiche Stimme seiner Begleiterin vertreibt jegliches Unbehagen und Sir Knight erliegt ihrem Charme.

Kurz nach Mitternacht erwacht Sir Knight in seinem Zimmer im Obergeschoss und hört einen fernen Schrei, woraufhin er die Treppe hinuntergeht, um nachzusehen. Am Ende des Ganges bemerkt er eine angelehnte Tür zu einem beleuchteten Raum. Er schleicht sich zur Tür, späht in den Raum und sieht zu seinem Entsetzen, dass der Schwarze Ritter mit dem Gastwirt ein Glas trinkt.

Als er die Gefahr erkennt, schleicht er auf Zehenspitzen zurück in sein Zimmer, wirft sich seine Rüstung über und steigt so leise wie möglich die Treppe hinunter. Verzweifelt bemüht, unbemerkt zu verschwinden, macht er die Hintertür auf, stolpert aber auf der Treppe und fällt schwer auf den Treppenabsatz. Als er sich erhebt, um über den Hof auf die Straße zu rennen, ertönt Geschrei im Gasthaus und zwei Männer mit Fackeln stürmen aus der Vordertür, gefolgt von dem Schwarzen Ritter.

Mit einem inbrünstigen Gebet zu seinem König dreht sich Sir Knight um, um dem Schwarzen Ritter entgegenzutreten. Nach vielen tapferen Versuchen, den Schwarzen Ritter zu treffen, versetzt ihm Sir Knight endlich einen vernichtenden Schlag, der ihn zu Boden wirft.

Bevor er auf die Straße flieht, bückt er sich, um das Visier des Schwarzen Ritters anzuheben und seine Identität zu erfahren. Im Schein der Fackeln sieht der Ritter zu seinem Erstaunen sein eigenes Gesicht unter dem Helm. Der Schwarze Ritter ist er selbst.

Das eigene Ich ist unser schlimmster Feind, der immer in der Nähe lauert und zum Angriff bereit ist.

Die Leidenschaft ist die Wurzel der Selbstsucht und treibt uns zur Sünde und zum Bösen. In Jakobus 1,14-15 heißt es: „Jeder

einzelne wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde gereizt und gelockt wird. Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.“

Die Leidenschaft ist der schwarze Ritter, der uns auflauern will. Wir alle haben Begierden; die uns zu Versuchungen führen. Wenn wir wie Sir Knight den Verlockungen des gemütlichen Gasthauses, der trinkfreudigen Menge und der schmeichelnden Frau nachgeben, bringt unsere Leidenschaft Sünde hervor – und das nicht allzu ferne Ende der Sünde ist der Tod.

Der Schwarze Ritter der Leidenschaft ist mehr als sexuelle Perversion. Leidenschaft verleitet uns dazu, wütend, sarkastisch, stolz, streitlustig, arrogant, gierig und gefräßig zu sein. Selbstsüchtige Handlungen wie Mord, Ehebruch, falsches Zeugnis, Diebstahl und Missbrauch werden von der Leidenschaft geleitet.

Das Begehren nach Geld, die Lust nach Macht und die Begierde nach sinnlichem Vergnügen sind die grundlegenden Triebfedern der Menschen und damit auch die grundlegenden Triebfedern der heutigen Welt. Aber die Bibel sagt ganz klar, dass das Ende der Leidenschaft Täuschung, Chaos und Tod ist.

Was soll Sir Knight also tun? Wie soll er mit sich selbst umgehen?

Es beginnt mit einer lebensverändernden Erfahrung mit dem König. Wenn ein Mensch an König Jesus glaubt und sich Ihm hingibt, wird er mit dem Geist Gottes erfüllt und zu einer neuen Kreatur in Christus. Jesus nennt das „Wiedergeburt“, geboren aus dem Geist.

Nach der anfänglichen Wiedergeburt durch den König müssen wir uns für den täglichen Kampf gegen unser altes Selbst wappnen, denn obwohl unser Geist erneuert ist, leben wir immer noch in unserem fleischlichen Leib, der anfällig für Begierden ist. Wir bereiten uns vor, indem wir die von unserem König bereitgestellte Rüstung anlegen: einen Brustpanzer der Gerechtigkeit, einen Gürtel der Wahrheit, einen Helm des Heils und Schuhe des Evangeliums des Friedens. Unsere Waffen sind der Schild des Glaubens und das Schwert des Geistes, nämlich das Wort Gottes.

Dann müssen wir jeden Tag in unserer Mission für den König eine starke geistliche Verbindung zu unserem König aufrechterhalten, indem wir inbrünstig beten, ernsthaft flehen und wachsam sind. Jeden Tag müssen wir den Schwarzen Ritter der Leidenschaft zu Boden schlagen und dürfen niemals der Selbstsucht nachgeben. Der uns gegebene Auftrag, unser Kämpfen und unser Ausharren geschieht alles durch die Kraft des Königs, welche in unserem Geist und in unserem Herzen pulsiert.



Dinosaurier und Drachen

von Denton Ford

Aus der biblischen Geschichtsdarstellung wissen wir, dass alle Landtiere am sechsten Tag der Schöpfung erschaffen wurden und dass auch sie vom Sündenfall betroffen waren. Wir lesen auch, dass von jeder Tierart, die auf dem Land lebt und Luft atmet, zwei an Bord von Noahs Arche aufgenommen wurden, um die Erde nach der Sintflut wieder zu besiedeln. Die Tiere verbreiteten sich dann über die Erde, viele passten sich an und spalteten sich in neue Unterarten auf, während viele andere schließlich ausstarben.

Eine Gruppe von Tieren, die oft übersehen wird, wenn man an die Geschichte der Bibel denkt, sind die Dinosaurier. Was ist mit ihnen? Sie waren landlebende, luftatmende Tiere. Daraus können wir schließen, dass auch sie am sechsten Tag erschaffen, vom Sündenfall betroffen und in die Arche gebracht wurden.

Das wirft eine Frage auf. Wenn Dinosaurier nach der Sintflut umherstreiften, als Menschengruppen Felszeichnungen malten, Geschichten schrieben und allgemein aktuelle Ereignisse festhielten, sollten wir dann nicht erwarten, dass sie von den Menschen der Antike, die ihnen begegneten, erwähnt wurden? Viele Dinosaurier waren riesig, und wir können davon ausgehen, dass eine Begegnung mit ihnen für Schlagzeilen sorgte. Aber wenn diese Menschen Aufzeichnungen über Begegnungen mit Dinosauriern hinterließen, hätten sie das Wort Dinosaurier nicht verwendet, das erst 1841 erfunden wurde. Wie hätten sie diese Wesen genannt? Wie nannten die alten Legenden ein riesiges, wahrscheinlich furchterregendes Reptil, das an vielen Orten und in vielen Kulturen auf der ganzen Welt vorkam? Das Wort ist „Drache“. Vielleicht ist „Drache“ einfach der alte Name für das, was wir heute Dinosaurier nennen.

Aber sind Drachen nicht etwas Mythologisches?

Drachen werden oft als mythologische, fantastische Wesen angesehen, und das aus gutem Grund. So wie sie heute meist dargestellt werden, passen sie zu keiner heute lebenden Tierart. Sie werden in Mythen, Legenden und Symbolen vieler Kulturen verwendet. Es ist aber auch zu erwarten, dass, nachdem die Dinosaurier weitgehend ausgestorben und nur noch selten anzutreffen waren, auch die Erinnerung an ihr Aussehen verblasste und sie weniger genau dargestellt wurden, vor allem wenn künstlerisches Flair ins Spiel kam.

Drachenlegenden

Drachensagen sind erstaunlich weit verbreitet. Viele verschiedene Kulturen auf fast allen Kontinenten haben irgendeine Art von Drachenlegende. In Europa gibt es Legenden über Beowulf und seine Kämpfe mit mehreren Drachen, über den heiligen Georg und einen stadtfeindlichen Drachen in England und sogar über chinesische Drachen, die von Marco Polo erwähnt werden, um nur einige zu nennen. Es wäre ein ziemlicher Zufall, wenn all diese Kulturen unabhängig voneinander sehr ähnliche Fabelwesen erfunden hätten. Viel wahrscheinlicher ist, dass sie alle ähnliche Wesen tatsächlich beobachtet hatten.

Drachen-Kunstwerke

Es gibt viele Beispiele für antike Kunstwerke, die scheinbar Dinosaurier darstellen und auf der ganzen Welt gefunden wurden. Schauen wir uns einige Beispiele an.

Unter der Kachina-Brücke im Natural Bridges National Monument in Utah befindet sich eine faszinierende Felszeichnung eines Tieres mit einem langen Hals, einem kleinen Kopf und einem langen Schwanz, das einem Sauropoden oder langhalsigen Dinosaurier



Kachina Bridge

*Nikater, Public domain,
via Wikimedia Commons*

sehr ähnlich ist. Es wird vermutet, dass sie von den Anasazi-Indianern eingeritzt wurde, die von etwa 150 v. Chr. bis 1200 n. Chr. im Südwesten Amerikas lebten. Wie konnten Menschen vor mindestens 800 Jahren einen Sauropoden-Dinosaurier einritzen, wenn sie so ein Tier nie lebend gesehen hatten?¹

In Carlisle, England, gibt es eine Kathedrale, die 1122 erbaut wurde und in der seit fast 900 Jahren regelmäßig Gottesdienste stattfinden. Richard Bell wurde 1478 zum Bischof ernannt und nach seinem Tod 1496 in der Kathedrale beigesetzt. Sein Grab wurde mit gravierten Messingintarsien verziert. Auf den Messingintarsien sind viele verschiedene Tiere abgebildet, aber ein Teil sticht besonders hervor. Es zeigt zwei langhalsige, langschwänzige Tiere, die ihre Häuse umeinander geschlungen haben. Auch hier scheint es sich um Sauropoden zu handeln, die lange vor der Entdeckung moderner Dinosaurierfossilien dargestellt wurden.²

Drachen in der Bibel

Wenn die Bibel also Dinosaurier erklärt, erwähnt sie sie dann auch direkt? Das Wort Dinosaurier ist ein relativ neues Wort, das erst im 19. Jahrhundert erfunden wurde. Das Wort „Dinosaurier“ finden wir nicht in der Bibel. Das Wort „Drache“ kommt in verschiedenen Übersetzungen der Bibel aber ziemlich oft vor. Einige Stellen sind symbolischer Natur, aber viele andere scheinen sich auf reale Kreaturen zu beziehen. Könnten einige dieser Begriffe auf Dinosaurier hinweisen?

Behemoth

Wie gesagt, könnte der Begriff „Drache“ manchmal auf Dinosaurier bezogen werden. Es gibt

jedoch eine Stelle im Buch Hiob, die viel genauer zu sein scheint: „Sieh doch den Behemoth, den ich gemacht habe wie dich: Gras frisst er wie der Ochse! Sieh doch, welche Kraft in seinen Lenden liegt und welche Stärke in seinen Bauchmuskeln! Sein Schwanz streckt sich wie eine Zeder; die Sehnen seiner Schenkel sind fest verflochten. Seine Knochen sind wie eiserne Röhren, seine Gebeine wie Eisenstangen. Er ist der Erstling der Wege Gottes; der ihn gemacht hat, reichte ihm sein Schwert.“ (Hiob 40,15-19) Das Tier, das Gott Hiob beschreibt, klingt gewaltig. „Der Erstling der Wege Gottes“ könnte bedeuten, dass es das größte Landtier ist, das Gott geschaffen hat.

In einigen Kommentaren und Fußnoten zur Bibel wird der Vorschlag gemacht, dass es sich um einen Elefanten oder ein Nilpferd handeln könnte, da der Elefant das größte lebende Landtier ist. Aber was ist mit dem Vers, in dem es heißt: „Sein Schwanz streckt sich wie eine Zeder“? Wenn du schon einmal in einem Zoo warst, weißt du wahrscheinlich, dass es viele bessere Möglichkeiten gibt, den kurzen, dünnen Schwanz eines Elefanten zu beschreiben als mit einer Zeder! Vielleicht passt der Behemoth besser zu den wirklich größten bekannten Landtieren, den gigantischen Sauropoden-Dinosauriern wie dem Brachiosaurus oder einem der Titanosaurier, die tatsächlich zedernbaumähnliche Schwänze hatten.

Fazit

Wir haben hier also mit weiteren historischen Beweisen für die Autorität und Zuverlässigkeit der Bibel zu tun. Oft wird uns gesagt, dass die Dinosaurier vor etwa 65 Millionen Jahren ausgestorben sind und dass kein Mensch je einen lebenden Dinosaurier gesehen hat. Aus der Geschichtsdarstellung der Bibel geht hervor, dass Menschen in der Vergangenheit mit Dinosauriern zusammengelebt haben, und wenn wir verschiedene Legenden, antike Kunstwerke und die Bibel selbst betrachten, finden wir Beweise dafür, dass dies der Fall ist. Das ist von entscheidender Bedeutung, denn wenn das, was die Bibel in 1. Mose sagt, wahr ist, können wir auch dem Rest der Bibel vertrauen. Und in 1. Mose lernen wir Gott als unseren Schöpfer kennen, im Rest der Bibel lernen wir Gott als Erlöser kennen. Kennst du Ihn als beides?

1 Vance Nelson, *Untold Secrets of Planet Earth: Dire Dragons* (Red Deer, Alberta, Kanada: Untold Secrets of Planet Earth Publishing Company, 2012) S.28-31

2 Ebenda, S.60-63



Wenn der Tod in unsere Familien kommt

von Marlin Kreider

Es gab keine wahren Worte als die, die Gott in den frühen Tagen der Menschheitsgeschichte zu Adam gesprochen hat. Die Bibel überliefert diese Worte in 1. Mose 2,16-17: „Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baum des Gartens darfst du nach Belieben essen; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du gewisslich sterben.“ Später kam Satan, ein Lügner und der Vater der Lüge (Johannes 8,44), und stellte Gottes Wort in Frage. Adam und Eva entschieden sich, Gottes klarem Gebot nicht zu gehorchen, und seitdem gehört der Tod zur menschlichen Erfahrung. Gottes Wort war, ist und bleibt für immer wahr.

Unsere ersten Eltern erlebten den unmittelbaren geistlichen Tod, als ihre Sünde sie von Gott trennte und sie aus dem Garten Eden vertrieben wurden (1. Mose 3). Der Prozess der Verwesung und des physischen Todes wurde in Gang gesetzt. Deshalb leben wir auch heute noch in einer sterbenden Welt. Die Alten müssen sterben und die Jungen könnten sterben. Der Dichter drückt es gut aus: „Veränderung und Verfall sind überall; Du, der Du Dich nicht veränderst, bleibe bei mir.“

Die Sünde hat einen schrecklichen Fluch über die Menschheit und über die ganze Schöpfung gebracht (Römer 8,22). Deshalb gibt es Unwetter und andere Naturkatastrophen. Aber Adam war nicht der Einzige, der gesündigt hat. Wir alle haben gesündigt und sind der Herrlichkeit Gottes nicht würdig – Römer 3,23. Aber Gott hat uns einen Erlöser verheißen, den wir in Jesus Christus haben. Wenn wir unsere Sünden bereuen und an das vollbrachte Erlösungswerk Christi glauben, kann die geistliche Beziehung zwischen Gott und Mensch wiederhergestellt werden. Wir können die Hoffnung auf den Himmel und auf das ewige Leben mit Ihm haben.

Gott hat jedem Menschen eine ewige, lebendige Seele gegeben (1. Mose 2,7). Was wir mit unserer Sünde tun, wird unser Schicksal bestimmen – Himmel oder Hölle. Der Tod für uns die Erlösten führt uns in eine endlose Hoffnung, während der Tod für die Verlorenen ein hoffnungsloses Ende bedeutet.

Bis zum zweiten Kommen Christi und zur Auferstehung wird der physische Tod weiterhin die Erfahrung aller

Menschen sein, egal ob sie gerettet oder verloren sind. Der Tod bringt Abschied, Kummer, Trauer und Schmerz. Aber der Christ trauert nicht wie andere, die keine Hoffnung haben (1. Thessalonicher 4,13-18). Wir empfinden einen großen Verlust, aber in Christus haben wir unsere Lieben nicht verloren, denn wir wissen, wo sie sind. Lass dich von diesem kurzen Zitat ermutigen:

„Der Tod kann verbergen, aber nicht trennen.

Sie sind nur auf der anderen Seite von Christus. Sie sind mit Christus und Christus mit mir. Vereint in Christus sind wir noch immer!“

Gott hat in Seiner Weisheit sowohl die Familie als auch die Gemeinde zum Wohle des Menschen geschaffen. Es ist Sein Wille, dass die Grundbedürfnisse des Menschen – körperlich, seelisch und geistig – von der Wiege bis zur Bahre in diesen beiden Einrichtungen erfüllt werden. Das Versagen des Elternhauses und der Gemeinde, wie es heute in unserer Gesellschaft vorkommt, führt zu einer großen Zahl vernachlässigter, missbrauchter, von anderen losgelöster und verletzter Menschen. Gott segne jedes stabile Elternhaus und jede treue Gemeinde. Wir brauchen sie dringend! Neben einer persönlichen Beziehung zu Gott, die in Christus verankert ist, sind sowohl die Verwandtschaft als auch die örtliche christliche Gemeinde dazu da, uns beizustehen, wenn der Tod in unser Leben und in unser Zuhause kommt.

Das Zuhause ist der Ort, an dem wir in Liebe miteinander verbunden sind, in den intimsten körperlichen Beziehungen der Welt. Die Ehe, ein Mann und eine Frau auf Lebenszeit, ist die engste. Die Bibel nennt sie „ein Fleisch“ (1. Mose 2,24) und vergleicht sie mit Christus und der Gemeinde (Epheser 5,22-33). Die Bindung zwischen Eltern und Kind, unter Geschwistern und die zu der größeren Verwandtschaft soll stark sein. Das ist ein Segen.

Doch dann schlägt der Tod zu! Der Tod ist der letzte Feind, der vernichtet werden wird (1. Korinther 15,26). Dabei wird unsere physische Welt erschüttert und für immer verändert. Wie können wir das ertragen? Werden wir die Erschütterung und den Schock überleben? Der Tod kommt auf viele verschiedene Arten. Es gibt plötzliche, unerwartete Todesfälle, Todesfälle durch lange unheilbare Krankheiten, Todesfälle in der Kindheit, in der Blüte des Lebens, durch Unfälle und im Alter. Wie auch immer er eintritt, der Tod

ist real. Er bringt Kummer, Trauer, Tränen, Schmerz, Einsamkeit und Furcht in das Herz, in die Seele und in den Geist. Selbst Jesus weinte am Grab eines geliebten Freundes (Johannes 11,35).

Je tiefer das Band der Liebe, desto schwerer fällt der Abschied und desto tiefer ist die Trauer. Der Heilungsprozess ist in der Regel langsam und geschieht schrittweise. Vergiss deine trauernden Freunde also nicht nach einigen Monaten. Denke nicht, dass sie inzwischen darüber hinweggekommen sein müssten. Vance Havner sagte: „Du kommst nicht darüber hinweg, du lernst, damit zu leben. Und Gott sei Dank hast du jemanden, der dich begleitet.“ Dieser eine ist Jesus, der Freund, der näher als ein Bruder ist (Sprüche 18,24).

Lasst uns über unseren großen Gott, der uns in diesen schwierigen Zeiten beisteht, und über einige richtige Reaktionen und Praktiken im Umgang mit dem Tod nachdenken.

Zunächst ein Wort an die Eltern, die sich von kleinen Kindern haben trennen müssen. Die Bibel lehrt, dass Kinder unschuldig und in Jesus geborgen sind (Matthäus 19,13-14). Wir können also Trost und Ruhe finden, denn Jesus nimmt ihre Seelen mit in den Himmel. Es ist auch ein Trost, dass Gott in dieser Welt der Sünde und des Leids, in der viele Unschuldige an Hunger, Krankheit, Missbrauch oder Abtreibung sterben, sie alle für sich beansprucht. Vielleicht wird es im Himmel mehr Seelen geben als in der Hölle. Sei ermutigt!

Gott ist das, was Er in Seinem Wort verheißt. Er ist der Gott allen Trostes (2. Korinther 1,3-4). Jesus, unser großer Mittler, sagt: „Ich lasse euch nicht als Waisen zurück; ich komme zu euch.“ (Johannes 14,18) Unser Erlöser und Herr wird für uns da sein in unserer Trauer als trauernde Eltern, Waisen, Geschwister, Witwen und Witwer. Er wird uns trösten durch den Heiligen Geist. Und wenn unsere Trauer zu tief für Worte ist, tritt der Geist für uns ein (Römer 8,26-27). Liebe Trauernde, haltet fest an Gottes kostbaren Verheißungen (2. Korinther 1,20-21) und vertraut auf Seine ewigen Arme (5. Mose 33,27).

Lieder und Gedichte sind schon vielen ein heilender Balsam gewesen. Lieder wie: „Does Jesus Care?“ („Kümmert sich Jesus?“) Die Antwort: „Oh ja, Er kümmert sich, Sein Herz ist von meinem Kummer berührt“. Karten, Briefe und Besuche (Jakobus 1,27) sowie verständnisvolle und ermutigende Worte sind angebracht. Trauer hat ihre eigene Sprache. Wenn du sie selbst erlebt hast, weißt du das. Bei deinen Besuchen kannst du gerne über den Verstorbenen sprechen. Den meisten von uns wird dies gefallen, auch wenn es zu Tränen führt.

Gott hat uns die Gabe der Tränen geschenkt. Wir müssen uns herzergreifender Tränen nicht schämen. Wenn du trauerst, lass die Tränen frei fließen. Diese Tränen werden helfen, ein gebrochenes Herz zu heilen. In Römer 12,15 steht, dass Gläubige mit denen weinen sollen, die weinen. Mehr Tränen in unseren Häusern und Gemeinden würden uns gut

tun. Sie sind normalerweise ein Zeichen für ein weiches Herz und einen zarten Geist.

Die Gebete des Volkes Gottes sind sehr wirksam und wertvoll. Der Beistand der Familie und der Gemeinde ist in Zeiten des Todes von unschätzbarem Wert. Wahres Christentum ist immer dann am stärksten, wenn es auf die Probe gestellt wird.

Dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, indem wir einen Begräbnisgottesdienst mitsamt Aufbahrung mit der Gemeinde abhalten und den Leichnam (wenn möglich) bestatten, ist eine lange Tradition des christlichen Erbes. An diesem wertvollen Brauch sollten Christen auch in diesen Tagen festhalten, in denen absolute Werte und Normen in Frage gestellt und verändert werden.

Mit dem Tod und den damit verbundenen Realitäten muss man rechnen und darf sie nicht bagatellisieren, wie es einige getan haben. Prediger 7,2 sagt uns: „Besser, man geht in das Haus der Trauer als in das Haus des Festgelages; denn dort ist das Ende aller Menschen, und der Lebendige nimmt es zu Herzen.“

In unserer Trauer können wir Gott für die Jahre danken, in denen wir das Leben mit dem von uns geliebten Menschen genießen durften. Hingabe an Gottes Willen und Dankbarkeit sind Hilfen im Heilungsprozess. Anderen beizustehen und sich dem Werk Gottes zu widmen, ist gesund und heilsam. Es gibt einen großen Dienst des Trostes und des Verständnisses für andere, die ebenfalls Tragödien und Verluste erlebt haben. Wer kann dies besser tun als diejenigen, die es selbst erlebt haben?

In Psalm 84,6-7 heißt es: „Wohl dem Menschen, dessen Stärke in dir liegt, [wohl denen], in deren Herzen gebahnte Wege sind! Wenn solche durch das Tal der Tränen gehen, machen sie es zu lauter Quellen ...“ Wir müssen in unseren Tälern Brunnen graben (Psalm 23,4), um die vielen Menschen, die uns sicher folgen werden, zu unterstützen und zu ermutigen. Viele leidende Gläubige haben das getan, und wir profitieren noch heute davon. John Bunyan schrieb *Pilgrim's Progress* (z.Dt. Pilgerreise) im Gefängnis von Bedford. Fanny Crosby schrieb in ihrem blinden Zustand eine Vielzahl von Gedichten, die Christen noch heute singen. Horatio Spafford schrieb nach dem Tod seiner Töchter bei einem Schiffunglück „When Peace Like a River“. Der Apostel Paulus schrieb im Gefängnis in Rom wertvolle Bücher unseres Neuen Testaments. Wir trinken auch heute noch aus diesen Quellen. Sie können uns ein Vorbild sein.

Wir alle wissen, dass wir nicht für immer hier sind. Lassen wir uns durch die Mahnungen des Todes näher zu Gott bringen, unsere Prioritäten anpassen und unseren Charakter verfeinern. Gott will uns auf Seine Gegenwart in der ewigen Welt vorbereiten, in der wir wieder mit denen vereint werden, die gerettet wurden. Eines Tages wird die Zeit enden und alle werden in eine endlose Ewigkeit eingehen (Offenbarung 10,5-6). Ein alter Prophet hat uns weise ermahnt: „Mache dich bereit, deinem Gott zu begegnen!“



Hast Du Salz?

von David L. Martin

Hast du heute Morgen in den Nachrichten etwas über Salz gelesen? Wahrscheinlich nicht. Salz ist unspektakulär. Kriege, Erdbeben, Flugzeugabstürze, Kontroversen, Skandale, Wahlen – all das scheint Wert zu haben, in die Nachrichten zu kommen, und das ist auch verständlich. Aber Salz ist in allem enthalten. Blut, Schweiß und Tränen enthalten Salz.

Es überrascht nicht, dass Salz für etwas mehr als nur für sich selbst steht. Manche Menschen – eigentlich viele Menschen – sind wie Salz. „Ihr seid das Salz der Erde“. Warum ist das so?

Salz konserviert. Lebensmittel, die Salz enthalten, sind länger haltbar als solche, die kein Salz enthalten. Und Länder, in denen gottesfürchtige Menschen leben, halten sich länger. Nachdem Russland in den Griff des Kommunismus gefallen war, sahen sich die Menschen an und fragten: „Was war schief gelaufen?“ Die Antwort war: „Wir haben Gott vergessen.“

Gibt es andere Mittel als Salz, um ein Land zu bewahren? Die Menschen suchen nach diesen anderen Wegen. Politiker versprechen ihnen mehr staatliche Zuschüsse, größere Steuererleichterungen, bessere Schulen, klügere Präsidenten, schlaunere Raketen und so weiter und so fort. Wann wird jemand das Salz erwähnen? „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, die Sünde aber ist die Schande der Völker.“ (Sprüche 14,34)

Salz heilt. Wenn du dir den Fuß geschnitten hast, probiere ein Salzwasserbad. Wenn die Gesellschaft leidet, warum nicht die Salzlösung der Gottesfurcht ausprobieren? Der Slogan „Black Lives Matter“ (z.Dt. „Das Leben Schwarzer ist von Belang“) ist absolut wahr, aber bringt er auch Heilung? Teste deinen eigenen Lieblingslogan mit der gleichen Frage. Vielleicht hilft es, das Salz der Gottesfurcht hinzuzufügen. „Habt Salz in euch und haltet Frieden untereinander!“ (Markus 9,50)

Das Salz der Jahreszeiten. „Lässt sich etwa Fades ohne Salz essen?“ (Hiob 6,6). Nur ein winziger Bruchteil des Salzes, das die Industrie produziert, landet in den Salzstreuern, aber dieser winzige Bruchteil ist für uns sehr wichtig. Ein Patient, der sich salzfrei ernährte,

klagte: „Die Suppe ist nur heißes Wasser, auf dem Fett schwimmt!“ Salz macht fast alles schmackhaft, sogar Eiscreme.

Das Salz der Gottesfurcht trägt dazu bei, einem Ort einen besseren Geschmack zu geben. Sie macht den Unterschied zwischen Stadtvierteln, in denen sogar Friseursalons überfallen werden, und Stadtvierteln, in denen junge Mütter Kinderwagen um den Block schieben und für ein Schwätzchen stehen bleiben. Es ist nicht wirklich der Fall, dass gottesfürchtige Menschen jedes Ereignis in dem Ort, in dem sie leben, direkt beeinflussen. Aber indirekt tun sie dies. Wo Gottesfurcht spürbar ist, überlegen es sich die Sünder zweimal, bevor sie sündigen. Der Unterschied wird sogar von Gott selbst wahrgenommen und respektiert.



Es gibt keinen guten Ersatz für Salz. Für Zucker schon, aber Salz ist eine andere Geschichte. Jemand, der ein Salzersatzprodukt ausprobierte, sagte nur: „Es hat nicht geschmeckt“. Er war weiser als viele Menschen heute. Wie viele Ersatzstoffe probieren sie, um die Gesellschaft zu verbessern, anstatt sich für das Echte zu entscheiden! Es gibt Ausschüsse, Versammlungen, Programme, Werbegeschenke – und natürlich gibt es die Vorstellung, dass jedes Problem gelöst werden kann, wenn man nur genug Geld dafür ausgibt. Noch einmal: Wann wird endlich jemand das Salz erwähnen?

Ersatzstoffe helfen vielleicht ein wenig, wie sogar Gott zugibt: „Und sie heilen den Schaden der Tochter meines Volkes leichthin, indem sie sprechen: »Friede, Friede!«, wo es doch keinen Frieden gibt.“ (Jeremia 8,11) Aber das ist natürlich nur eine oberflächliche Heilung, die nicht von Dauer sein wird.

Salz ist still und allgegenwärtig. Hast du das Salz in die Haferflocken getan? Du kannst es nicht mehr sehen, weil es sich im Kessel aufgelöst hat. Nur indem du es probierst, kannst du dir sicher sein, dass es da ist. Ein gottesfürchtiger Mensch merkt vielleicht gar nicht, welchen guten Einfluss er hinterlässt. Und die Menschen um ihn herum merken vielleicht gar nicht, wie sehr sie durch die Begegnung mit ihm beeinflusst werden. Selbst eine kleine Menge wird eine große Wirkung haben.

Salz scheint etwas Alltägliches und Gewöhnliches zu

sein. Ein junger Mann, der zum ersten Mal einkaufen ging, war überrascht, wie günstig Salz war. Salz ist hier zum Greifen nah. Aber wenn du es nicht nimmst, bekommst du es natürlich auch nicht. Erst später wird es dir vielleicht plötzlich in den Sinn kommen: „Ich habe das Salz verpasst.“

Auch Gottesfurcht scheint alltäglich zu sein, wenn wir dort leben, wo es viel davon gibt. Aber oh, wie leer ist ein Leben, eine Stadt, eine Nation, eine Welt ohne Gott und Gottesfurcht! Die Kosten der Gottesfurcht sind gering, ja, sie ist sogar kostenlos, wenn wir sie annehmen. Aber ihr Wert ist unermesslich hoch.

Und was ist, wenn das Salz irgendwie seinen eigenen Salzgehalt verliert? Das ist eine hypothetische Frage, denn reines Salz tut das nie. Jesus stellte jedoch die Frage: „Wenn aber das Salz fade wird, womit soll es wieder salzig gemacht werden?“ Mit anderen Worten: Wie kann man Salz salzen? Man kann es nicht. „Es taugt zu nichts mehr, als dass es hinausgeworfen und von den Leuten zertreten wird“ (Matthäus 5,13).

Es ist gut zu wissen, dass es auch in einer aus den Fugen geratenen Welt noch Millionen gottesfürchtiger Menschen gibt. Sie arbeiten anständig, haben gute Familien und leisten ihren Beitrag zur Gesellschaft. Gott sieht das und schenkt ihnen Frieden und Wohlstand. Aber die Zahl dieser Menschen nimmt ab. Wenn wir unsere Salzigkeit verlieren, wer wird uns dann salzen?

WER SIND DIE TÄUFER?

Die Täufer sind eine Gruppe von Christen, die glauben, dass Gott durch das Wirken Jesu Christi und mit Hilfe des Heiligen Geistes Menschen zu sich bringt. Sie glauben, dass Jesus alle Gläubigen zu einem Leben des Gehorsams aufruft, wie es im Neuen Testament beschrieben ist.

Die Täuferbewegung entstand 1525 in der Schweiz. Sie war ein Versuch, das ursprüngliche Christentum im Leben einfacher Menschen wiederherzustellen, in dem jeder Gläubige einen persönlichen Weg mit Gott geht. Einige der Nachfahren der frühen Schweizer Gläubigen (Täufer) sind die Mennoniten, Amischen, Hutterer und einige andere Gruppen. Sie sind über die ganze Welt verstreut.



Einige grundlegende Glaubenssätze der Täufer sind:

- Glaube – als Weg zu Gott.
- Jesus – als der einzige Sohn Gottes, der für die Sünden der Menschen starb.
- Glaubentaufe – die freiwillige Entscheidung eines Erwachsenen, Gott zu folgen.
- Wehrlosigkeit und Feindesliebe – ein Leben der Gewaltlosigkeit.
- Absonderung – von Gemeinde (Kirche) und Staat.

Der Kern des täuferischen Glaubens besteht darin, dass das Leben als Bürger des Reiches Gottes durch das Befolgen der Lehren des Neuen Testaments wesentlich für den christlichen Glauben ist und dass ein heiliges Leben das Ergebnis eines festen Glaubens ist.

Wir hoffen und beten, dass dieses Magazin eine Hilfe auf dem Weg des christlichen Lebens ist. Wir ermutigen Sie, das Lesen der Bibel zu einer täglichen Gewohnheit zu machen. Möge Gott Sie segnen.

Sie erreichen uns unter evangeliumsruf@gmail.com.

Evangeliumsruf

Der „Evangeliumsruf“ wird von Täufern herausgegeben. Er ist ein Aufruf, den Weg des Lebens gewissenhaft zu leben. Wir glauben, dass Jesus von Seinen Nachfolgern mehr als nur Glauben erwartet. Er will, dass wir Ihm gehorchen und Ihn täglich als Herrn unseres Lebens anerkennen. In Lukas 9,23 sagte Jesus: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“

Auf der hinteren Umschlaginnenseite erfahren Sie mehr über die Täufer und ihren Glauben.

GOTT IST DIE LIEBE

Gott ist die Liebe, lässt mich erlösen,
Gott ist die Liebe, Er liebt auch mich.

Ich lag in Banden der bösen Sünde,
Ich lag in Banden und konnt nicht los.

Er sandte Jesus, den treuen Heiland,
Er sandte Jesus und macht mich los.

Jesus, mein Heiland, gab sich zum Opfer,
Jesus, mein Heiland, büßt meine Schuld.

Du heilst, o Liebe, all meinen Jammer,
Du stillst, o Liebe, mein tiefstes Weh.

Dich will ich preisen, Du ewge Liebe,
Dich will ich loben, solange ich bin.

Drum sag ich noch einmal: Gott ist die Liebe!
Gott ist die Liebe, Er liebt auch mich.

